

Wirtschaft



Migros Der Grossverteiler mischt das Geschäft mit Glace auf. Das beschert den Badis höhere Margen. 39

Bank Wegelin trennt sich von US-Kunden

Komplizierte neue Regeln und Rechtshändel in den USA führen dazu, dass die Privatbank ihre Kundenbeziehungen mit Amerikanern beendet. Teilweise werden sie dorthin zurückgeschickt, woher sie kamen: Zu den Grossbanken.

Von Arthur Rutishauser

Letzte Woche wurde das Geständnis eines US-Kunden publik, er habe 2008 sein un versteuertes Geld von der UBS zur Bank Wegelin gebracht, um vor der Strafverfolgung der amerikanischen Steuerbehörde IRS zu fliehen. Damit geriet die älteste Schweizer Bank ins Visier der US-Steuerfahnder. Und der Kunde war nicht der einzige: Nachdem 2008 aufgefliegen war, dass die UBS bei ihrem Geschäft mit amerikanischen Kunden gleich hundertfach in Konflikt mit dem amerikanischen Gesetz geriet, stellte die Bank diese vor die Tür. Innerhalb kurzer Zeit mussten sie ihre Konten bei der UBS saldieren und das Geld an andere Banken überweisen lassen.

Wechsel von der CS zu Wegelin?

Kurz nach der UBS folgte die Credit Suisse mit einer ähnlichen Politik. Ein Teil dieser verschmähten Kunden landete bei den Privatbanken, allen voran der Bank Wegelin, aber auch bei Maerki Baumann, der Bank Frey und der Basler Kantonalbank. Insider geben an, dass der damalige Chef der CS-Amerika-Abteilung praktisch sämtliche Kunden zu Wegelin gebracht habe. Im Februar wurden vier CS-Banker in den USA angeklagt - Insider gehen davon aus, dass in dieser Angelegenheit demnächst mehr folgt.

Zusätzlich haben die USA die Regeln im Kampf gegen die Steuerhinterziehung verschärft. Die Amerikaner verlangen in Zukunft, dass ausländische Banken, die amerikanische Kunden betreuen, weltweit strenge und vor allem sehr komplizierte Regeln (die sogenannte Fatca) einhalten.

Als Konsequenz daraus zieht sich die Privatbank Wegelin aus dem Geschäft mit



Kunden aus den USA unerwünscht: Tresorraum mit Schliessfächern der Bank Wegelin in St. Gallen. Foto: Gaëtan Bally (Keystone)

amerikanischen Bankkunden zurück. David Zollinger, Rechtsspezialist und Co-Leiter Privatkunden International bei Wegelin, bestätigt: «Mit den neuen Facta-Regeln, die 2013 in Kraft treten, ist es für die meisten Banken - und damit auch für uns - fraglich, ob es sich wegen des viel

grösseren regulatorischen Aufwands noch lohnt, US-Kunden zu haben. Wenn man das Geschäft nicht mehr mit einem vernünftigen Verhältnis von Aufwand und Ertrag betreiben kann, muss man sich davon trennen.» Offenbar werden die Kunden aufgefordert, ihr Geld in die

USA zu überweisen oder sich an eine Grossbank zu wenden, die Abteilungen unterhält, die von der amerikanischen Finanzmarktaufsicht SEC kontrolliert werden. Wer dem nicht Folge leistet, dessen Konto wird saldiert. Barauszahlungen werden keine gemacht.

Damit zwingt die Bank Wegelin die Kunden dorthin zurück, wo sie sie einst abgeworben hat. Zollinger spricht davon, eine Fehleinschätzung gemacht zu haben: «2008 haben die meisten Banken - wir auch - die Lage wie folgt analysiert: Wenn man sich an die in der Schweiz geltenden Regeln und Gesetze hält, kann man US-Kunden von den Grossbanken aufnehmen.» Die Bank hätte sich - «wie wohl die meisten Banken» - seither «strikt an die Regeln gehalten». Man habe feststellen müssen, dass die Amerikaner anfangen, das US-Recht in der Schweiz durchzusetzen. «Das widerspricht zwar unserem Verständnis von Völkerrecht, ist aber die Realität.»

«Keine Verhandlungen mit UBS»

Zollinger bestreitet, dass Wegelin 2008 mit der UBS darüber verhandelte, das Amerika-Geschäft zu übernehmen, wie dies in einem Bericht der Finma zu lesen ist. «Wir haben keinerlei Kenntnis davon, dass die UBS irgendwann ihr US-Kundengeschäft hätte verkaufen wollen», sagt Zollinger, «auch wäre für den Erwerb wohl kaum eine Bank unserer Grösse in Frage gekommen.»

Mit dem Schritt, sich von den US-Kunden zu trennen, geht Wegelin weiter als andere Privatbanken. Maerki Baumann wollte gegenüber dem TA keine Stellung nehmen, die Bank Frey lässt verlauten: «Wir bleiben mit unseren Kunden unabhängig ihrer Nationalität im Geschäft, sofern eine Geschäftsbeziehung im Einklang mit in- und ausländischen Regulierungen steht. Da die Voraussetzungen sich von jenen einiger Mitbewerber unterscheiden, wäre die Bank Frey mit den vorgesehenen Facta-Bestimmungen nicht gezwungen, US-Kunden auszuschliessen.»

«Wir leisten keinen Beitrag zur Finanzierung der Altlasten»

Raiffeisen-Chef Pierin Vincenz erklärt, warum seine Bank nicht bereit ist, die Bereinigung steuerlicher Altlasten mit Deutschland mitzufinanzieren.

Mit Pierin Vincenz sprach Andreas Flütsch

Der Bund hat sich mit Deutschland auf eine Gesamtsumme geeinigt, die die Schweizer Banken vor auszahlen müssen, um das Altlastenproblem der un versteuerten deutschen Gelder vorzufinanzieren. Die grosse Frage ist nun, wer wie viel zahlt. Welchen Beitrag leistet Raiffeisen? Wir haben nur ein sehr geringes Geschäftsvolumen mit ausländischen Kunden und können daher nicht in die Pflicht genommen werden.

Weshalb nicht?

Die angestrebte Abgeltungssteuer mit Deutschland und möglicherweise auch mit Grossbritannien beinhaltet im Kern zweierlei: eine Zahlung zur Regularisierung der Altlasten und die eigentliche Abgeltungssteuer für die Zukunft werden wir, so sie denn Gesetz wird, wie alle anderen implementieren. Ich gehe davon aus, dass allein schon dieser Umsetzungsprozess bei den Retailbanken hohe Kosten verursachen wird, uns aber keine Vorteile bringen wird.

Wie meinen Sie das?

Die Abgeltungssteuer müssen alle Banken umsetzen, unabhängig von der Anzahl der Kunden. Weil bei Raiffeisen der Anteil ausländischer Kunden verschwindend klein ist, haben wir also hohe Kosten, aber kaum einen Nutzen.

Wie hoch ist der Ausländeranteil?

Kunden im Ausland machen nur rund 3 Prozent unseres Geschäftsvolumens

aus. Zur Hauptsache handelt es sich dabei um Grenzgänger, die ein Konto bei Raiffeisen haben. Eine weitere Gruppe umfasst bestehende Kunden, die aus beruflichen oder privaten Gründen ihren Wohnsitz ins Ausland verlegt haben. Zudem muss man sich vor Augen halten, dass es sich bei diesen Kunden in aller Regel nicht um reiche Privatleute handelt, die meisten sind ganz normale Retailkunden.

Was ist mit Schwarzgeldern, die Raiffeisen in Davos, Gstaad oder St. Moritz hereinnimmt?

Auch wir können nicht kategorisch ausschliessen, dass in einer Bank doch noch ein bisschen Schwarzgeld auftaucht. Aber un versteuerte Gelder waren nie im Fokus der Vermögensverwaltung von Raiffeisen, wir haben nie nach diesem Geschäftsmodell funktioniert.



Pierin Vincenz
Der Bündner mit Abschluss der Hochschule St. Gallen führt die Raiffeisen-Gruppe seit zwölf Jahren.

Sie sagen also, Raiffeisen hat keine Altlasten und zahlt darum auch keinen Beitrag zur Bereinigung?

Auf jeden Fall sind die Altlasten so gering, verglichen mit anderen Banken, deren Geschäft mit Ausländern ihre Haupttätigkeit ist, dass man uns da nicht in die Pflicht nehmen kann.

Zahlen sollen also jene Banken, die im Geschäft mit un versteuerten Geldern von Ausländern dick drin waren: UBS, Credit Suisse, Julius Bär, Wegelin, die HSBC?

Entscheidend für die Beantwortung der Frage, wer wie viel beitragen soll, ist doch der Nutzen, den die einzelnen Ban-

ken aus der Lösung des Altlastenproblems in der Vergangenheit und der Abgeltungssteuer für die Zukunft ziehen. Und so gesehen, ist doch völlig klar, dass die Grossbanken, die Privatbanken und die Auslandbanken von einem Abkommen mit Deutschland und Grossbritannien weitaus am meisten profitieren. Von daher ist es auch logisch, dass just diese Banken den Löwenanteil, wenn nicht gar alles übernehmen müssen, um die finanzielle Bereinigung der Altlasten abzusichern.

Will Raiffeisen zur Abgeltung der Altlasten nichts beitragen?

Wie gesagt, Retailbanken wie Raiffeisen haben nur Kosten, weil sie die künftige Abgeltungssteuer implementieren müssen, aber kaum Vorteile, da sie nur wenig ausländische Kunden haben. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Retailbanken über die Umsetzung der Abgeltungssteuer hinaus noch einen Beitrag leisten.

Sie weichen aus. Wie viel zahlt Raiffeisen ans Altlastenproblem?

Wir gehen davon aus, dass wir die Abgeltungssteuer mit hohen Kosten implementieren. Aber: Wir leisten keinen Beitrag zur Finanzierung der Altlasten.

Finanzministerin Eveline Widmer-Schlumpf wird wenig Freude haben, wenn Ihnen die vom Bund ausgehandelte Lösung so wenig wert ist.

Die Aufarbeitung der Vergangenheit und die Abgeltungssteuer als Lösung für die Zukunft haben für den Schweizer Finanzplatz als Ganzes eine hohe Bedeutung. Aber nochmals: Ein Interesse an der Regularisierung ihrer Gelder und ihrer Mitarbeiter haben jene Banken mit Fokus Vermögensverwaltung mit Ausländern. Ich kann zwar nicht für andere Retailbanken reden, aber Regionalbanken und die Mehrheit der Kantonalbanken werden kaum für Altlasten zahlen, die sie nicht verursacht haben.

Anzeige

Dipl. Betriebswirtschafter/in HF
Dipl. Marketingmanager/in HF
Dipl. Controller/in NDS HF
Dipl. Leiter/in Finanzen & Dienste NDS HF
Dipl. Personalleiter/in NDS HF
Neu! Dipl. Business Engineer NDS HF
Dipl. Qualitätsmanager/in NDS HF
Neu! Cert. Digital Marketing Expert bsw/SIB
Neu! Cert. Innovation Manager SIB
Management-Diplom SIB

Die grösste HFW der Schweiz

SIB

SCHWEIZERISCHES
INSTITUT FÜR
BETRIEBSÖKONOMIE

DIE SCHWEIZER
KADERSCHMIEDE

Erstklassige
Studiengänge und Seminare
direkt beim HB Zürich

ZÜRICH/CITY
WWW.SIB.CH
043 322 26 66